

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 17

Artikel: Sommer
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deren Herz erfüllt und betrübt war vom Leid seiner Kranken.

Sie erzählte mit heißer Liebe von den Kleinen in ihrer Abteilung und von der Dankbarkeit und Liebe, die ihr zuteil wurde und die ihr das Leben verschöner. Sie seufzte darüber, daß immer und immer wieder Kinder wegen Mangel an Platz abgewiesen werden mußten, die dann daheim ungeschickt und oft lieblos gepflegt und vernachlässigt wurden.

Alärchen bat Susanna, einmal zu kommen und sich die Anstalt anzusehen. Sie müsse doch wissen, wo ihre Schwester lebe und arbeite, und wo sie sie in Gedanken zu suchen habe. Susanna versprach es.

Mit Tante Anna-Liese hatte Susanna fast schüchtern von dem Gedanken gesprochen, irgend etwas dem Andenken des Onkels und der Tante zulieb zu tun. Irgend etwas, das ihren Namen lebend erhalte und zugleich zeige, daß sie, Susanna, den beiden, die soviel an ihr getan, herzlich dankbar sei.

Frau Anna-Liese fiel zwar nichts ein, das so gleich hätte in die Tat umgesetzt werden können, und dies Vorhaben war eine wichtige Sache, die wohl überlegt werden wollte. Sie versprach aber, oft darüber nachzudenken.

Die halbe Zeit während Susannas Besuch hatte sie von Bernhard gesprochen, aus dem Bedürfnis heraus, ihn in den Augen seiner ehemaligen Braut zu erheben.

Die andere widmete sie Anni. Mit Jubel in

der Stimme deutete sie Susanna an, daß ein liebes Ereignis seiner Erfüllung entgegengehe und daß sie und Hans-Franz in ihrem ersten Enkelchen noch einmal jung werden sollten. Sie zeigte ihr einen ganzen Schrank voll weißer und rosig angehauchter, baumwollener und wollener winziger Gegenstände, die mit blauen und rosafarbenen Bändern gebunden auf den Laden lagen.

Von Bernhard sprach sie so, wie man eben von einem Erstgeborenen spricht; denn es vergift keine Frau den Tag, da sie das Wunder der Menschwerdung zum erstenmal miterlebt. Und mögen tausend andere diesen Tag schon erlebt haben, für sie ist es das erstemal, und in ihrem Erstgeborenen sieht sie den Träger dieses Wunders und gedenkt des Tages mit dankbarem Erstaunen, daß sie, die arme Menschenkreatur, eine Schöpferin geworden. —

Susanna fuhr eines Tages auch nach Turnach. Es war kalt, der erste Schnee war gefallen. Er lag gleichmäßig und rein auf Straßen und Feldern und lag auf den Vogelnestern und den wartenden und schweigenden Bienenkörben. Grobe Menschen- und feine, zierliche Vogel-, Hasen- und Ragenspuren liefen über die Wege. Arm und bloß reckten die Bäume und Sträucher ihre Äste gen Himmel, jammernd, daß der Winter sie darben lasse. An die Ufer der Bächlein klammerte sich schon eine leichte Eisdecke. Die müde und kraftlose Sonne versuchte es umsonst, die Herbe der Luft zu mildern. Es gelang ihr nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Sommer

Nun liebt mein Haus, die Lider still zu schließen,
Ihm ist des goldenen Sommers fast zu viel:
So reich die Stunden, die vorüberfließen,
Und hochgehoben seiner Tage Ziel.

Die Kammern werden doch den Sommer spüren,
Weil keines Auges Lid ihn ganz verhält.
Und wenn wir stumm die Hand ans Herze führen,
So fühlt auch sie, wie sommerhaft es schwellt.

Ein Traum hat sich zutiefst hineingefunden,
Der wie das Korn und seine Reife ist
Und wie ein See, darauf in großen Stunden
Ein Schiff die hohen weißen Segel hift.

Walter Dietiker